

Ulrich Kavka  
Kunstwissenschaftler  
OT Muchelwitz Nr. 1  
!9089 Crivitz  
Ruf: 03863 33 43 02  
Mail: [ulrich.kavka@freenet.de](mailto:ulrich.kavka@freenet.de)  
Wollankstraße Nr. 112 a  
13187 Berlin  
Handy: 0174 71 51 621

NEUE GALERIE des Landkreises Teltow-Fläming Wünsdorf – Waldstadt  
Ruf: 033702 21810 Mail: [margitta.wuensche@teltow-flaeming.de](mailto:margitta.wuensche@teltow-flaeming.de)  
Gutenbergstraße Nr1  
15806 Zossen  
Ausstellung LICHTTRÄUME – Malerei von Tina Brauckmann  
25. Juni – 14. August 2016 - Rede zur Eröffnung am 25. Juni 2016, 15.00 Uhr

Sehr verehrte Damen, sehr geehrte Herren, liebe Tina Brauckmann.  
Weniger die Bilder selbst, dafür aber signalisieren deren Titel, unüberlesbar, offenbar auch eine lyrische Hinwendung der Malerin. Gestatten Sie mir zunächst Ihnen solche Anmutung der Wörter, gleichsam als von mir für den Moment vereinte Poesie, vorzutragen, die Sie in der Ausstellung nur fragmentarisch nachempfinden könnten.

*/ Perspektive des Sturmjägers /*  
*/ Alte Windkraft / Segelsetzen /*  
*/ Rote Boote / Sturmsegler /*  
*/ Gegen den Sturm / Segeln im Norden /*  
*/ Wintersturm /*  
*/ Eisprinzessin / umhüllt vom Nebel /*  
*/ verschollen im Eis /*

*/ Tanz der Illusion /*  
*/ Wald- und Elfentanz /*  
*/ Fontänenzauber / vor dem Abendgewitter /*  
*/ Regentanz / Spiel mit den Elementen /*

*/Frühlingserwachen / an den Gondeln /*

*/ Badende /*

*/ in der Brandung nach dem Sturm /*

Reflexion bedeutet Spiegelung. Bezogen auf die heutige Begegnung mit einer, im Wortsinn, sowieso einzigartigen Malerei, bedeutet sie darüber hinaus Betrachtung, Besinnung, Erwägung, Nachdenken, oder, mit etwas Glück, zeit- und selbstvergessende Versunkenheit. Trifft das hin und wieder zu, dann steigert sich die Botschaft der Bilder zu einer tatsächlich merkwürdigen Vielfalt. So sind es auch einsame Aufgaben, die jedem Schauenden auf seine Weise bevorstehen, selbstverständlich wirkliche Neugier vorausgesetzt. Was wir in dieser Ausstellung sehen und nachfühlen sollten, ist ein unteilbares, wesenhaftes Zusammenleben von Traum und Wirklichkeit.

Sie haben richtig gehört: Ich meine ein Dasein, wie wir es zum Beispiel von jenen Organismen kennen, die überhaupt nur zu beider- oder wechselseitigem Nutzen existieren können. Denn schließlich sind auch die Kunstwerke der Malerin Tina Brauckmann allemal Zeugnisse einer lebendigen, gar lebhaften Fortdauer, geboren aus der Osmose zwischen sogenannten inneren und äußeren Welten, zwischen Empfindungen und Beobachtungen also. Und überdies ist auch ihre Kunst mit dem Phänomen ausgestattet, in jeder Zeit gegenwärtig zu sein. Vor allem als ein immer, und immer wieder, aufgespeichertes, unverwechselbares Ich. Jedenfalls begründet sich darin die Hoffnung jeglichen formschaffenden Handelns. Auch das Œuvre der Malerin nährt solche Erwartung. Wer hoffen will, muss wagen, heißt es.

„Das Auge, Licht des Leibes.“ So bezeichnet das Matthäus-Evangelium (6.22) die gemüts gelenkte Weltbetrachtung vornehmlich als ein inneres Sehen. Und „Lichtträume“ nennt die Malerin das hier gezeigte Spektrum der Arbeiten. Sie bezeugt damit ihren, gedanklich wie sinnlich, Gestalt gewordene Lebensmittelpunkt, von dem wir ahnen, dass er seelischen Halt, rauschende Glücksverheißung und wohl auch verzweifelt Mühen bedeuten muss, geschehen im Schwinden und Keimen der tatsächlichen „Vorbilder“ – zwischen Tag und Nacht, zwischen Nähe und Ferne, zwischen Offenheit und Zurückhaltung. Und ganz und gar augenscheinlich erfahren wir unsererseits in diesen Minuten, dass sich die Natur im Allgemeinen, die kultivierte Umgebung und die kreatürlichen oder menschlichen Wesen zwingend einer Verwandlung hingeben müssen. Aus einer gewissen Selbstverständlichkeit heraus beugen sich

die Dinge den stilistischen Eigenarten der Künstlerin. Zum einen. Zum anderen liegt es wohl auch an unseren doch sehr unterschiedlichen Einbildungskräften, die gewiss eher selten dasselbe meinen.

Der Philosoph Ludwig Wittgenstein hat das so glossiert: „Die Idee sitzt gleichsam als Brille auf unserer Nase, und was wir sehen, sehen wir durch sie. Wir kommen gar nicht auf den Gedanken, sie abzunehmen.“

Dieser Gedanke mag eindeutig auf Tina Brauckmann zutreffen: Seht, das bin ich! Ich, eine Malerin. Alle anderen, und jeder für sich, tragen aber verschiedene „Augenläser“, haben variierende Eindrücke und Annahmen, jedenfalls so, dass sich Wahrnehmen und Verstehen, gleichsam von Person zu Person, ungemein vervielfachen. Auch darin liegt ein Erfolgsgeheimnis der Kunst, die sich bekanntlich aus den facettenreichen Gestaltungsweisen Einzelner entfaltet. Ich glaube, ihre Bilder sind über die motivischen Sujets hinaus seismographische Registraturen, die mit nur zwanghaftem Wollen gar nicht entstehen könnten. Vielmehr sind derartige reizempfindliche, angespannte und erregte Formgebungen unabwendbare Merkmale ihres stilistischen und charakterlichen Temperaments, dessen Spannung von äußerster, körperlicher Disziplin einerseits und selbstbefreiender Motorik andererseits, gewissermaßen als verbindendes Arbeitsprinzip, geprägt wurde und dessen spürbar expressives Fort- oder Voranschreiten das Werk erkennbar zusammenhält.

Eine, buchstäblich eigensinnige Wortverbindung ihres Namens mit dem Adjektiv „losgelöst“ hat mich nachdenklich gemacht: **TINABRAUCKMANN**, der Vor- und Zunahme also, eng zusammengefügt in scheinbar massigen, stabilen Versalien einer sachlichen Grotesk-Schrift! Und die offenbar absichtsvoll gewählte Eigenschaft, nahezu schwebend über dem geradezu schwerwiegenden Buchstabenblock, nun in eher leichter, handschriftlicher Manier. Losgelöst! Das schreibt man nicht einfach so. Es sei denn, es ist ein Bekenntnis, ein produktiv schöpferisches vermutlich. Ich habe sie danach gefragt. Ihre Antwort kann ich so verstehen: Innerhalb ihrer persönlichen, außerkünstlerischen Bindungen, für die sie Verantwortung empfindet, muss noch gleichermaßen Raum sein – zur gedanklichen, also geistigen Verinnerlichung ebenso wie zur energischen Bearbeitung der Bildgründe. Mit einem einzigen Ziel vor Augen: hin zu gültigen Werken schließlich.

Schon flüchtig betrachtet spürt vielleicht jeder, dass hier eine willensstarke Persönlichkeit am Arbeiten ist, der Emotionalität und Kontrolle, Verletzbarkeit und Durchsetzungskraft keine fremden Eigenschaften sind. Ja, wer sich ihrem

Formkanon unvoreingenommen widmet, spürt, gleichsam von Bild zu Bild, ihre Suche nach der Bresche, nach dem Durchbruch, nach dem begehbaren künstlerischen Weg, dessen Ziel in spannungsvollen kompositorischen und inhaltlichen Balancen münden muss. Und ich könnte dem anfügen, dass das sichtbar wie das unsichtbar Wahrgenommene wie analytische Abbilder des Ultraschalls wirken, eben weil sie Einblicke in die seelischen Regionen der Höhe und der Tiefe nahebringen. Weltliche Mutmaßungen und Feinfühligkeit mutieren zu bildnerischen Körperhüllen, die das Wesen der Malerin Tina Brauckmann, ihre Zuneigung, ihre Vorlieben, ihre selbstgewählten Herausforderungen anschaulich beschreiben.

Wir finden diese Dimensionen ebenso in den figürlichen wie in den landschaftlichen Interpretationen. Der farbige, manchmal ungestüme Duktus paart sich mit einer leicht hingeschriebenen Liniatur, die Ort und Gegenstand einer klaren Begriffsbestimmung zuführen. Oft bleibt der Bildgrund ein furios umgegrabenes oder aufgewühltes Farbfeld. Die Mischung aller Farben ist Grau, so scheint es. Aber darüber schichten und türmen sich motivische Klänge: Caput mortuum, Goldocker, Ultramarin, ... Sie wirken als Lokalfarben des Maritimen, des Urbanen, des Landschaftlichen, des Menschlichen.

Meine Damen und Herren, didaktische Bilderklärungen dürfen Sie von mir nicht erwarten, weil ich sie für eine Nötigung halte. Denken Sie stattdessen an Ihre eigenen Erlebnisse und Erfahrungen. Es ist gewiss nicht abwegig und schon gar nicht ehrenrührig, die Kunstwerke in ihrem thematischen und formalen Reichtum auch als eine besondere Art von Echoloten zu empfinden, die jeder in seiner Deutung als erfreuende, anregende oder differenzierende Zwiesprache praktizieren mag. Ich, für meinen Teil, würdige, aber ich begutachte nicht. Stattdessen lasse ich mich gerne durch vorurteilslose Einfühlung, und nicht selten, durch Staunen lenken, weil ich Dinge zu sehen bekomme – und manchmal erkenne – die ich selber nicht kann.

Ich danke für Ihr geduldiges Zuhören. Herzlichen Dank.